

Georg Heike (*1933): Sechs Stücke für Viola solo

Von Dr. Konrad Ewald, Liestal (CH)

Wenn wir uns nach Georg Heike erkundigen, entdecken wir einen unglaublich vielseitigen Menschen. Schon sein Studium in Bonn zeigt diese Vielfalt: Musikwissenschaft, Phonetik, Kommunikationsforschung und Psychologie. Dazu Unterricht im Violin- und Klavierspiel, in Harmonielehre und Kontrapunkt. Als Dozent tätig bei den Kölner Kursen für neue Musik. Von 1969 bis zur Emeritierung 1998 Professor für Phonetik an der Universität Köln. Seither vor allem mit Kompositionen und Publikationen im Bereich Musik und Sprache beschäftigt. Ein 1999 edierter Band mit Texten zur Musik aus den Jahren 1956 bis 1998, „Musiksprache und Sprachmusik“, zeugt von seinem hauptsächlichen Interessengebiet.

Nicht genug damit: Seit 1985 hat er sich auch dem Bratschenspiel zugewandt, und noch 1993 begann er, sich mit dem Bau von Streichinstrumenten zu beschäftigen. Unterdessen hat er bereits zwei Instrumente hergestellt. Hut ab!

Die ersten Kompositionen stammen aus den 50er Jahren. Seither ist eine Fülle von meist kleinen Werken entstanden, oft für einen bestimmten Anlass komponiert und einer Person oder Gruppe gewidmet; es handelt sich meist um Stücke für kleine Besetzung (Solo bis Trio), selten für vier oder mehr Mitwirkende. Sechs der Kompositionen für Bratsche allein sind nun kürzlich sinnigerweise im Verlag ViolaViva publiziert worden.

Die Tatsache, dass Heike mit Stockhausen und Kagel zusammengearbeitet hat und sich also in allen denkbaren neuen und neuesten Kompositionstechniken auskennt, sollte uns nicht davon abhalten, diese sechs Bratschenstücke kennenzulernen: Sie enthalten keine Stellen, die etwa nur von Spezialisten und Eingeweihten ausgeführt werden können. Zudem sind Tempoangaben und Spielanweisungen eher Vorschläge als rigide Vorschriften.

Das erste Stück, die „Bratschenmelodie für Brigitte“, eignet sich am ehesten, in die musikalische Welt Heikes einzusteigen. Zudem reichen 1. und 3. Lage aus, die Musik zum Klingen zu bringen; Doppelgriffe fehlen ganz.

An zweiter Stelle steht eine „Fantasie“. Hier finden sich einige ohne Schwierigkeiten machbare Linke-Hand-Pizzikati (leere Saiten) sowie Doppelgriffe und Akkorde, die gut liegen. Auch die dahinhuschenden („flüchtig“ zu spielenden) Passagen sind der Viola „auf den Leib geschrieben“, wenn man so sagen darf. Danach folgt der „Dialog“, den Heike für seine

Emeritierungsfeier komponiert hat. Der Künstler sagt dazu: „Als Motto für die ganze Feier hatte ich aus dem Streichquartett op.135 von Beethoven „Der schwer gefasste Entschluss: Muss es sein? – Es muss sein!“ gewählt. Die Sprachmelodie der Frage und der Antwort habe ich im „Dialog“ . . . verarbeitet. Der Text, leicht abgewandelt und ergänzt, kann während des Spiels ad libitum auch gesprochen werden“. In den Takten 23ff. finden sich einige quadratische Notenköpfe; die diesbezügliche Anmerkung macht die abweichende Interpretation für jedermann möglich und plausibel.

Im Heft geht es weiter mit zwei ganz unterschiedlichen „Wiegenliedern“ (für Gesine (1997) und für Camillo (2002), den Kindern der Wiener Bratschistin Gerswind Olthoff-Kircher, die sämtliche Viola-Stücke auch uraufgeführt hat). Sowohl die hohen Stellen im ersten wie auch die schnellen Passagen im zweiten Lied liegen nicht schlecht.

Am Schluss steht das Stück „Für Sarah B(ande)“. Das Vorbild für diesen Satz bildet die Sarabande aus der Suite in d-moll für Violoncello von J. S. Bach. Wie das Vorbild besteht auch Heikes „Version“ aus 28 Takten und es müsste für Interpreten und Zuhörer gleichermaßen reizvoll sein, die beiden Sätze hintereinander zu spielen bzw. zu hören.

Allen 6 Kompositionen gemeinsam ist ein ruhiger Duktus. Im ersten Stück steht „Sehr frei, langsame Viertel“, „Fantasie“ und „Dialog“ sind mit „Viertel ca. 70“ überschrieben, die beiden „Wiegenlieder“ mit „gemächlich“ und „langsame Achtel“; die Sarabande schließlich trägt die Angabe „Viertel ca. 55“.

Alles in allem: Eindrückliche, ansprechende, spielbare, auch neugierig machende Musik. Hier ist kein sturer Neutöner am Werk, der extravagante Eskapaden verlangt, die für den Spieler anatomisch und für das Instrument klanglich eine Zumutung sind. Mag sein, dass Heikes Stücke wie „aus dem Geist der Bratsche geboren zu sein“ scheinen, weil er selbst die Viola relativ spät entdeckt hat. Und in Gerswind Olthoff hat er offensichtlich eine ebenbürtige Interpretin gefunden.

Ich schließe mit dem wunderbaren Satz aus der dreibändigen „Geschichte des Streichquartetts“ von Friedhelm Krummacher: „Wer sich allerdings weigert, andere als die geläufigen Werke zur Kenntnis zu nehmen, weiß auch nicht, was ihm entgeht“ (1.Band S.452). Und die „Sechs Stücke für Viola solo“ von Heike sollte man sich nicht entgehen lassen.

Georg Heike: Sechs Stücke für Viola solo

VV011 € 18,00

ViolaViva Musikverlag Helmut Pfrommer
Zeilstr. 18, D 73614 Schorndorf

Tel + 49(0)7181 76961

www.violaviva.de / info@violaviva.de